

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 18

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Gerner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Vom Chlappperläbli.

Im Chlappperläbli chlappert's illud plappert's wieder viel,
Das macht die Postverordnung
Vom „ersten des April“.
Die Hauptposthalterhalle
Die richtet man nun,
Es wird dort sehr gemütlich
Und wirklich riesig sein.

Besonders um die Schalter
Vom Postcheckkonto 'rum,
hat's heute unbedeumt sehr
Das liebe Publikum.
Es drängt sich dort zusammen,
Lehnt sich an Säulen an,
Wo „Eingang“ steht, da kommt man
Nur wunderelten ran.

Es ist auch sehr belebt dort,
Weil sich dort meistens trifft,
Zum „Stelldeichein“ alltäglich
Die Stiftin und der Stift.
Um besser d'rüm zu sorgen
Für's Postcheckpublikum,
Kommt dort ein Tee- und Cafè-
Und Tee - Erfrischungs - Room.

Auch eine kleine Jazzband
Kommt hin wohl baldigt schon,
Dann tanzen Stift und Stiftin
Bergnigt den Chaleston.
Im Chlappperläbli chlappert's
Und plappert's wunderlich,
Die kleinen Mädels alle
In's „Hauptpost - Danceing“ gehn.
Chlapperschlängli.

o

Es heiters Geschichtli us trübe Tage.

Wär kennst se nüd oder het se nüd sälber
scho mitgmacht, die strubne Jügeltage? Nie
meh, als justh i däne Stunde, wo dr ganz
Huusrat us em Chops stieit, benydet me die,
won es eigets Näschtli hei, us däm se niemer
meh vertrybe gha als dr Tod, dä de nüd
lang fragt: „Jüglisch gärn oder ungärn?“

I de leflichte jähre hei mi ds Anglefli
gha, zum vierte Mal in en anderi Wohnig
z'ho. S' isch zum dubedänig wärde. Am
erschien Ort hei d'Chinder über üüs e Mords-
und Heidepeftakel gmacht, daß dr Papa nüd
im Stand isch ggi, z'studiere. Won i resla-
miert ha, hets gheize, sie chöne d'Chinder
nid i Sad näh, dr Lärmn isch dr glych
blibe, dr Papa isch fasch us em Hüusi cho,
und du hei mr halt g'hündet.

Am zweuten Ort isch es füecht ggi und
Mäus und Schwabehäfer s' leit agnähmi
Quartierig.

I dr dritte Wohnig hätte mi nüdt uss-
z'he gha, aber du het die elitiäti Tochter
vom Huusmeischtur nüdt Gichydars gwüht als
sech z'velobe, und will se d'Eltere hei wellen
im Huus bhalte, hei mir chöne d'Finlen us-
chlopfen und gah.

Und da wo mi jez aje drüü Jahr qwohnt
hei, het is dr Huusherr fange sächs Mal
aufschlage, und won i du ganz duuch gseit
ha, er chönnit is doch gwüht es neus Gschir-
bänkli la mache, het er mi abräuet, i heig
geng öppis z'reflamiere. Du isch üñers Geduldafadi verrije und mir hei aufgleit.

Und du isch halt dr g'schriflet Jügeltag wie-
der agrüdt!

Zum Glüd het is ds Wätter wol welle.
Scho sit mängem Tag hets i dr Stadt
gwinmet vo Möbelwagen und Dienstmannen.

Äch, aber wie mänge Mönch het syni
Habsfältige nume us nes Charrli glade und's
de, wenn's dunflet het, a sy neuen Ort zoge,
damit me i dr Fyschteri die alterschwache
Matraze und wormstichige läbesmüde Möbel
nid so guet chönn gseit. Es tschüuderet mi,
wenn i nume dra dänkt, wien es alben i
de Wohnige inne ausgeseit. Ueberall, wo me
hilueit, Strauh und Schnuer und Papier!
Hi sitz eis us ne re Eßtische, e Biss Brodt
und e Wurscht i dr Hand. Es anders muech
ständige ds Nüuni oder ds Vieri näh,
wil niene meh es Hölli z'sindet isch.

Und langet me de ändlech i dr neue
Heimat a, so weiß me wieder nid, wo em
dr Chops stieit, und wo me ne ds Nacht hi-
legge soll.

Aber was mir albe bi de Züglete ds Aller-
ergäschten isch, das sy am Papa syni Lüün.
Er isch Profässer dr Philosophie, aber die
lat ne alben i dene Tage vollständig im Stich
und er isch de häsig wie sünch nie und täu-
belet mit allne, won ihm i Wäg chöme.

Und de die gräfledi Rumorete bis alli syni
Bücher npalt sy! Jedes wird extra i nes
Papier nywigglet und das git heidemäig z'tue.
Nid vergäbli süsszet er albi schier d'Seel us
em Lyb nüse. Und einfach alles isch ihm de
nid rächt, ds Aessen isch bald z'halte, bald
z'warm, d'Chinder sötte lei Mux mache, i darf
nüdt frage, ds Meitli schipet ihm z'starck, ds
Glögeli erschreit ne, — chuzum, es hant ihm
alles bis z'überschit i d'Fingerspitze.

Zwe Tag vor en große Jügelrummel isch
e Herr cho, wo mit em Papa het welle rede.
I bi i d'Studierstube gange und han ihms
gseit. Du het er mi agschauzt, i hätt nüdt
bruiche z'läge, daß er deheimer syg.

S' wird öppen e Studänt sy, wo wägen
e Kolleg hant. Frag ne doch, ob er nid
a me ne dümmere Tag hätt chöne cho!“

„Nei, vish lei Studänt, vish...“

„Sygs mira wärs well, i gibe lei Audiänz!“

isch er mir über ds Muul gfahre, und het
sy Homer wytters npalt.

Was isch mi viel anders übrig blibe, als
mi hübchli ussezschlyche.

Dä Büechi isch niemer anders ggi, als dr
Herr Dokter Grunder, wo für d'Hand vo
üsem Helene het welle cho frage. Aber i
han e doch nid chöne zum Papa sühre i
das gräfleche Dürrenander yne.

Mir selber het die Freud, daß üñers
Meitli jo ne nätte muschlerhafte Ma s'oll
übercho, die böse Tage rächt verlöset, und
i ha dm Herr Dokter ohni wytters ds Ja-
wort gä, und my Säge dzrie.

Wien is vermueteit ha, isch du am andere
Tag e Brief ha von ihm. Aber i ha gmerkt,
daß er ne nume gleitig i d'Bruschtätsche gsteit
het, ohni ne z'läse. Won er du hingäge am
zweute und dritte Tag no nüdt het drgliche
tha, isch's du dm Lem fangen Angst worde,
er well nüdt wisse vo syn Liebliche.

Won er du ändlech e chlei rüjger worden
isch, wil d'Büecher i Reih und Glied gstande
sy, wie frammi Soldate, so han i mr vor-
gnoh, am Abe mit ihm z'rede, wenn er us
em Klub chönni.

I bi scho i de Jädere gseit, won er agrüdt
isch, und du han i dänkt, es syg jez doch
z'spät für no vo Hüratsanträg z'rede. Du
isch är mi z'vorcho.

„Los Mammi“, het er gseit, „dä Dokter
Grunder isch doch e donnigs nätte, gschwyde
Kärli, i bi ganz vernarret in ihn. Wenn i
so eine zum Schwiegeruhn überhäm, i glaube,
de würd i d'Wänd uschlättare vor Freud!“

„De gang nume grad ga d' Bodleitere yne-
reichen und probiers!“ han i gleitig gseit, er
het ja vor acht Tage um ds Lem aghalte!“
„Was? Und vo däm seit mir niemer es
Stärbeswörtli, was soll jez das bedüute?“
isch er losfahre.

„Das soll bedüute, daß dr Herr Profässer
seim Mönch het welle Bscheid gä, und sy
Frau abräuet het, wo sie vo däc liebe Bütte
het welle rede! Und nüd emal dr Brief häsch
gläse, wo dr der Herr Dokter gschriben het.

„E Brief? e Brief?“ het er du ganz ver-
blüfft gfragt, und richtig us syg alte Rod
ganz es verchnitterets Guwehr uufzogze.
Won er ne het gläse gha, isch er ganz über-
mütig worde, isch bei d'Töchtere und d'Suhn
ga weke und i ha no i Chäller abe müeche
ga ne Fläschli Schampagner reide, damit mr
mitts i dr Nacht das Ereigniß würdig chönnie
fyre.

Am andere Tag isch du d'Furtseig ggi vom
Fesch, und diezmal natürlech mit em Urheber
vo allem däm Glüd.

„S' het emel die straubi Zyt no rächt e
schönen Abschlüx gfundne.

Wär weiß! Willigt hant ds nächst Jahr
de ds Maria a d'Reise, aber hoffstlech ohni
Züglerei-Rumorete und schlachte väterleche Lunn.

E. Wüterich-Muralt.

o

Der Erstkläßler.

Der erste Schultag ist vorüber.
Und Neuling fühlt er sich nicht mehr,
Er kennt des Lehrers Ralenstüber,
Sagt flott die Fibelverse her;
Er trieft von Bildung, schaut verächtlich
Die junge, ungehülfte Schar,
Das Selbstbewußtein wächst beträchtlich:
Er stellt doch jetzt schon etwas dar.
So fällt von den Neunmallungen
Mal einer vor ganz kurzer Weil,
Als wir ihn wiederholt befrugen,
Sein philosophisch' Kunstreteil:

„Die Schule wäre zu ertragen,
Befriedet unser Körps mit Fleisch,
„Mich stören nur des Lehrers Fragen,
Unheimlich ist, was der nicht weiß!“

Vordem wald.

Humor.

Bäterlich. Der Schulze hat seine Kinder sehr
lieb? — „Das“ will ich meinen, wenn er sie
mal durchprügelt, chloroformiert er sie immer
erst vorher.“

Uus Schuler-Aussäzen. Um acht Uhr
musste ich mich in der Turnhalle versammeln
und dann wurde ich verteilt. — Der Igel be-
tont 5—6 Junge, welche auch wieder Igel
find. — Als ich ins Freie kam, fiel mir eine
Kuh ins Auge.

Wißverständnis, A.: „Nicht wahr, lieber
Freund, Fräulein Brunner gefällt dir?“ — B.: „Ja,
sie hat so ein gewisses Etwas.“ — A.: „Drück
doch doch in Zahlen aus!“

Ein Pessimist. „Wir sind jetzt schon dreißig
Jahre verheiratet; aber wenn ich heimkomme,
empfängt mich meine Frau stets mit einem Kuss.“
— Ja, ja, — ich kenne diese — Altholzschüsselrei!“

Im Schießstand. Hauptmann: „Wie hend
Ehr gschosse, Füssli Meier, wo send Guri Schö-
he?“ — Füssli Meier: „Herr Hauptmann, i ha lä
Uustkunst gee, i bi leider z'wenig belannt i dere
Geged!“